

sind sie ihm, sollte er das Predigeramt zu verwalten haben, ein Beispiel, wie das Glaubensgut in das Heute eingebracht werden kann. Jedoch soll er nie versuchen, vorgelegte Predigten einfach zu kopieren. Sie können nur Anregung sein und niemals Ersatz für das eigene Studium der Quellen und der Überlieferung.

Im konkreten Fall wird er bei der Lektüre feststellen, daß es im Hohenlied des AT (8, 6) nicht, wie K. anführt, heißt: „Die Liebe ist stärker als der Tod“ (63), sondern eindeutig und ohne vorhandene Textvarianten: „Stark wie der Tod ist die Liebe.“ Dem Autor ist es im Zusammenhang seiner Ausführungen und seines Werkes keineswegs vorzuhalten: Aber wer das Schwebende von Tod und Liebe schon im AB als aufgelöst liest, begibt sich in den Bereich der Dichtung und gerät in Gefahr, die Erlösung in der Eigenständigkeit des Menschen, im guten Willen und in der Gestaltung des Daseins anzusiedeln.

Graz

Peter Schleicher

LITURGIK

REIFENBERG HERMANN, *Fundamentalliturgie. Grundelemente des christlichen Gottesdienstes. Wesen – Gestalt – Vollzug*. Bd. I (Schriften d. Pius-Parsch-Inst. Klosterneuburg 3) (298.) Öst. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1978, Kart. lam.

Das II. Vatikanum hat die Liturgiereform nicht durchgeführt, sondern ausgelöst. Es hat die notwendigen Änderungen befohlen, sie kurz begründet und die allgemeinen neuen Strukturen bezeichnet. Es hat dann die Liturgiereform bestimmten Kommissionen von Fachleuten übergeben, die ihre Arbeiten unterdessen, in einem Zeitraum von ca. 15 Jahren, nahezu abgeschlossen haben, sehr viel schneller also als nach dem Tridentinum. Die einstweilen papierernen Ergebnisse liegen nun vor, ihre rituelle und spirituelle Aneignung für eine eigentliche und lebendige Liturgie des Gottesvolkes ist uns aber noch aufgegeben. Und wird uns immer neu aufgegeben sein, da Liturgie nie „fertig“ oder „eingeführt“ ist; denn alles Fertige erstarrt schnell zur Routine und Schablone oder erfaßt jene, die nachwachsen, nur noch schlecht. Dazu kommt, daß liturgische Formulare sich nicht sofort aus sich selbst erklären, da sie unaufgebar Bleibendes stets im Gewand der jeweiligen Zeit oder einer bestimmten ethnischen oder soziologischen Gruppe tradieren. Es gibt eben viel „Wißbares“ in der Liturgie, nicht nur Spontanes! Die Kenntnis der großen theol. wie anthropologischen Zusammenhänge ist einfach notwendig, soll Liturgie nicht zum Schema erstarren oder in unerleuchteten Aktivismus ausufern. Praxis ohne Theorie ist in allen Fällen

schlimm. Und Liturgie kann man gemeindlich kaum feiern, wenn man nicht weiß, warum es so ist, „wie's im Buch steht“.

Daraus folgt, daß für den Liturgen und die Verantwortlichen in der Gemeinde zum Missale und Rituale und Stundenbuch einfach auch ein „Lehrbuch“ gehört. Die Liturgie bedarf der Liturgik; aus dem erarbeiteten und zugleich erfahrenen Sinn des Tuns erfolgt am ehesten eine lebendige und angemessene Gestaltung. R. legt nun eine zweibändige Fundamentalliturgie als äußerst brauchbares Handbuch vor. Der ganze theologische, historische und humanwissenschaftliche Stoff ist sehr geschickt und präzise gegliedert, systematisch vorgestellt. Aber diese straffe Gliederung und Ausfaltung des Stoffes geschieht nicht als Deduktion von abstrakten Prinzipien her, sondern baut zumeist von der Basis her auf, von der Erfahrungswelt der Gläubigen. Im Einleitungsteil werden zunächst allgemeine Grundfragen und Voraussetzungen vorgestellt und Grundbegriffe analysiert. Weil Liturgie gewordene Liturgie ist, wird ihre Entfaltung nach zeitlicher Abfolge, räumlicher Abgrenzung und konkreter Ausprägung vorgestellt. Auf dieser Grundlage wird dann in 5 großen Kap. die Gesamtstruktur der Liturgie erläutert: ihre theol. und anthropologischen Grundlagen; Träger und Vollzug der gottesdienstlichen Feier; die Gestalt der gottesdienstlichen Feier aus ihren anthropologischen Elementen; der Faktor „Zeit“ in der Liturgie (liturgisches Zeitverständnis, Heiligung der Zeit und Kirchenjahr etc.); und schließlich der andere Faktor „Raum“ (Ort, Ausstattung, Gerät und Gewand). Eine Reihe nützlicher Perspektiven und Übersichten, Verzeichnisse und Register runden das Werk ab. Die über 700 Seiten dieses Werkes verlangen einiges Studium ab. Aber sie lohnen die aufgewandte Zeit reichlich: die großen Zusammenhänge werden deutlich, das einzelne bekommt Konturen und seinen Stellenwert.

Der „unorthodoxe“ Ansatz des Handbuches, nicht vom Prinzip, sondern vom fragenden Menschen her, eröffnet ganz neue Perspektiven. Ich wüßte eigentlich niemanden in der Kirche, dem man das Buch nicht empfehlen könnte. Alle, Bischof oder Kaplan oder Seelsorgeamtsleiter, Student oder seinerzeit nur in der Rubrizistik examinierter Pfarrer, Pädagogen aller Schattierung, Liturgiekreise und überhaupt alle Interessierten an der Liturgiegestaltung (und wem könnte die gleichgültig sein?), sollten nach dem Buch greifen. Die vielen neuen Erkenntnisse lohnen die aufgewendete Zeit der Lektüre und des Studiums ganz ungemein.

Wien

Johannes H. Emminghaus

LANGGÄRTNER GEORG, *Jesus Christus ist der Herr. Gebete, Hymnen, Meditationen aus Liturgien des Ostens und des Westens*.

(224.) Don-Bosco-V., München 1978. Kart. DM 24.80.

Die Gebetsschwierigkeiten des Gegenwarts-menschen sind gelegentlich sehr groß. Sie durch das Beten selbst zu überwinden lernen, ist Anlaß und formulierter Zweck dieses schönen Buches. Nun erfreuen sich Gebet-bücher zwar nicht sofort allgemeinen Bei-falls: Die Älteren haben vor Jahrzehnten oft schlechte Erfahrungen gemacht mit da-maligen süßlichen und infantilen oder recht subjektivistischen Goldschnittbänden; die Jüngeren haben sie oft gar nicht mehr in die Hand genommen, geschreckt von den her-ausfallenden Heiligenbildchen mit Spitzen-rand. Unterdessen hat sich freilich vieles ge-bessert, aber doch nicht alles befriedigt. In der Kirche ist nun ein großer Schatz von Ge-beten tradiert, der zeitlos gültig bleibt, weil in ihm die Gebeterfahrungen von Genera-tionen und einzelnen Charismatikern sich niedergeschlagen haben. Die Chance des Überlebens dieser Gebete bestand wohl darin, daß sich sehr viele mit ihnen identi-fizieren konnten und solche Gebete leicht als ihre eigenen rezipierten. Die sehr subjektiven passen meist nur für wenige, die sehr all-gemeingültigen letztlich für niemanden mehr. Aber in dieser Spannung existiert der Ge-betsschatz der Jahrhunderte: weit über den Augenblick hinaus gültig und doch voll ganz persönlicher Aussagen. Eine ganz spe-zielle Ausformung erfuhr das Gebetsgut in der Liturgie. Es zu heben und dem modernen Menschen als Gebetshilfe, als „Einstieg“ so-zusagen, anzubieten, wird dem Buch sicher gelingen, da ein Liturgiker mit hohem Quali-tätsgefühl die Texte ausgewählt hat, begin-nend mit Gebeten aus der Bibel selbst und der frühesten Zeit und dann fortführend durch die Liturgie des Ostens und Westens bis in unsere Tage. Die Passagen sind vor-züglich neu übersetzt, gut eingeleitet und aufbereitet. Wer das Buch benutzt, hat nicht nur gute Hilfen für den Augenblick, sondern übt sich zugleich ein in die Spiritualität der Liturgie und das normhafte Gebet im Got-tesdienst der Gemeinde. Ein sehr empfehlens-wertes Buch.

Wien

Johannes H. Emminghaus

JORISSEN I. / MEYER H. B., *Feste und Zeiten*, Bd. 1: Advent — Fastenzeit. (151.); Bd. 2: Ostern — Christkönig. (135.) Tyrolia, Innsbruck 1978. Snolin je S 98.—, DM 14.80.

Feste sind für das gesunde Leben des Men-schen unerlässlich. In ihnen drückt der Mensch seine Zustimmung zur Welt aus. Heute ist das ganze Gefüge der Welt in Bewegung ge-raten. In solch bewegten Zeiten sucht der Mensch das Dynamische wieder statisch zu befestigen. Termine und Planung haben im geistlichen Leben stets zwei Gesichter. Ein Fest zu feiern, wird erst wieder möglich, wenn

der Mensch zu der ihn umgebenden Welt ja sagen kann oder es wenigstens wieder lernt. Schnelle Handhaben, deren es heute genü-gend gibt, sind eben nur eine schnelle, aber vorübergehende und daher nicht durchgrei-fende Hilfe.

Vf. bieten in den 2 Bd. grundlegende Über-legungen. Zeitungsartikel, Vorträge und Pre-digten sind hier verarbeitet. Jedem Fest sind eine präzise Aussage und ein Wort eines theol. Schriftstellers vorangestellt. Der Le-ser, Prediger und Katechet erhält Anregun-gen für die persönliche Verarbeitung. Mehr wollen diese Aufsätze nicht sein. Besonders wertvoll ist die kurze prägnante Fassung, die es auch dem terminbedrängten Menschen un-serer Zeit ermöglicht, sich die dafür nötige Zeit auszusparen und die empfangenen An-stöße mit sich umherzutragen und dort und da ausführlicher sich damit auseinanderzu-setzen.

Beim Fest der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter wäre es wünschenswert, über die dogmatische Darlegung hinaus auch die Bedeutung dieses Festes für das konkrete Leben aufzuzeigen. Eine gediegene Orien-tierungshilfe sind die Gedanken über die Marienverehrung heute. Auch Weltfriedens-tag, Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen, Weltgebetstag um geistliche Berufe, Mediensonntag und Missionssonntag wur-den aufgenommen, die wichtige Anliegen der Kirche unserer Zeit markieren. Die Aufsätze über das Pfingstgeschehen, Herz-Jesu-Fest, unsere Beziehung zu den Heiligen und „Die Toten leben“ vermögen verschlossene Tore aufzutun.

Eine grundlegende Auseinandersetzung mit den Festen des Kirchenjahres und über den Weltauftrag des Christen ist unerlässlich ge-worden. Diese beiden Bd. vermögen eine wertvolle Hilfe zu bieten.

Linz

Anton Haider

SPIRITUALITÄT

SCHAUBE WERNER, *Jugendgebet heute*. Neue Möglichkeiten durch neue Formen. (87.) Don-Bosco-V., München 1977. Kart. DM 10.80.

Sch. untersucht die neuere Gebetsliteratur für junge Menschen und wählt dazu Texte der letzten 10 Jahre aus. Er beschreibt die Ur-sachen und Hintergründe der Gebetskrise beim heutigen Jugendlichen und nennt 4 Be-reiche: Schwierigkeiten mit der Gottesvor-stellung; fehlender religiöser Bezugsrahmen; Mangel an Transzendenz Erfahrung und schließlich Sprachschwierigkeiten. Neue Kon-zepte für ein zeitgemäßes Jugendgebet wer-den an Hand von Texten dreier Autoren dargestellt: O. und F. Betz; W. Gössmann und L. Zenetti.

Zusammenfassend lassen sich eine Abkehr